

Objekttyp: **TableOfContent**

Zeitschrift: **Zoom-Filmberater**

Band (Jahr): **29 (1977)**

Heft 7

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

ZOOM-FILMBERATER

Illustrierte Halbmonatszeitschrift für Film, Radio, Fernsehen und AV-Mittel

Nr. 7, 6. April 1977

ZOOM 29. Jahrgang «Der Filmberater» 37. Jahrgang

Mit ständiger Beilage Kurzbesprechungen

Herausgeber

Schweizerischer Katholischer Volksverein,
vertreten durch die Film-Kommission und
die Radio- und Fernsehkommission

Vereinigung evangelisch-reformierter Kir-
chen der deutschsprachigen Schweiz für
kirchliche Film-, Radio- und Fernseharbeit

Redaktion

Franz Ulrich, Postfach 147, 8027 Zürich
Telefon 01 / 36 55 80

Urs Jaeggi, Postfach 1717, 3001 Bern
Telefon 031 / 45 32 91

Abonnementsgebühren

Fr. 30.— im Jahr (Ausland Fr. 35.—),
Fr. 18.— im Halbjahr. — Studenten und
Lehrlinge erhalten gegen Vorweis einer
Bestätigung der Schule oder des Betriebes
eine Ermässigung (Jahresabonnement
Fr. 25.—/Halbjahresabonnement Fr. 15.—)

Druck, Administration und Inseratenregie

Stämpfli + Cie AG, Postfach 2728
3001 Bern, Telefon 031 / 23 23 23
PC 30 - 169

Abdruck mit Erlaubnis der Redaktion und
Quellenhinweis gestattet.

Inhalt

- Kommunikation und Gesellschaft
2 Film in Mexiko – vom Melodrama zur
Zeitkritik
Filmkritik
8 *Network*
11 *Hester Street*
14 *Mozart – Aufzeichnungen einer
Jugend*
15 *Il grande bluff*
17 *Nickelodeon*
Arbeitsblatt Kurzfilm
19 *An einem Samstagnachmittag*
Forum
22 Die Freiheit des Lehrers heute:
ein Film und ein Projekt
TV/Radio – kritisch
24 «Persönlich»: Talk ohne Show
27 Gruppen-Befragung
29 Krank sein – was heisst das?

- Berichte/Kommentare
30 «Besinnung am Sonntag» und ihre
Hörer
32 Von der Unmöglichkeit, zwölf
Stunden Film zu konsumieren

Titelbild

«Network» von Sidney Lumet zeigt die fal-
sche Wirklichkeit der (amerikanischen) Te-
levision, das unmenschliche Vakuum, in
dem es keine Gefühle, sondern nur noch
Erfolge oder Misserfolge gibt. Diana Chri-
stenson (Faye Dunaway) als Chefin des Pro-
gramms quasselt selbst beim Beischlaf noch
von hohen Ratings und gigantischen Ge-
schäftsabschlüssen. Bild: Unartisco

LIEBE LESER

angesichts von Walter Vogts «Inquisition» (Fernsehen DRS, 23. März) hat ein Kritiker kapituliert: Was das Fernsehspiel aussagen wolle, habe er nicht begriffen, schreibt er, und lässt es dabei bewenden. Das ist eine ehrliche Haltung. Ob sie allein für einen genügt, der die TV-Programme von Berufes wegen beobachtet, ist eine andere Frage. Wie soll man vom «gewöhnlichen» Zuschauer eine kritische Auseinandersetzung mit dem Fernseh-Angebot erwarten, wenn schon der professionelle Rezensent so leichtfertig aufgibt? Das Beispiel vom resignierenden Kritiker ist symptomatisch für einen Zustand: Die Fernsehkritik hierzulande liegt im argen. Kaschiert wird das Unvermögen im Umgang mit dem Medium durch lange Inhaltsbeschriebe oder – häufiger noch – durch ein Ausweichen in den Bereich des Belanglosen, das dann zum Bedeutungsschweren aufgebläht wird.

Dafür gibt es ein schönes Beispiel aus jüngster Zeit: Als es den britischen TV-Kameramännern gelang, mit massiven Streikdrohungen die Durchführung des Concours Eurovision de la Chanson zu vereiteln, spitzten viele Kritiker ihre Griffel und konstruierten aus der Absage eine Katastrophe europäischen Ausmasses. In ihrem Wehklagen über den verhinderten Träller-Wettbewerb machten sie sich zu Anwälten eines vermeintlich betrogenen Publikums, dessen in einer nationalen Ausscheidung erkorene «Swiss Lady» um ihre reelle Siegeschance gebracht wurde. Die Interessen einiger Musiker und vor allem deren Schallplattenverleger wurden flugs zu denen des Zuschauers gemacht, selbstverständlich ohne den geringsten Hinweis auf das triste Niveau der Schlagerkompetition, die so ziemlich das Überflüssigste ist, das jedes Jahr einen ganzen Abend lang die Fernsehkanäle ganz Europas verstopft.

Keine Zeitung würde sich dazu hergeben, die Berichterstattung aus dem Nationalrat einem taschengeldgierigen Studenten, die Reportage vom Fussball-Europacupspiel einem halbwegs sportbegeisterten Rentner und die Kommentierung der Auslandereignisse einem eifrigen Hobby-Journalisten zu überlassen. Die Seriosität der Zeitung fordert in selbstverständlicher Weise den ausgewiesenen Fachmann. Die Fernsehkritik dagegen wird in den Bereich des Nebensächlichen geschoben, ist Tummelplatz der Amateure und Freizeitschreiber oder wird in den Redaktionen – als Strafaufgabe gewissermassen – reihum verteilt. In einer Sendung des Deutschen Fernsehens haben Programm-Mitarbeiter zurecht eine professionellere Kritik gefordert, eine Kritik, die nicht nur Inhalte nacherzählt, sondern auch danach fragt, wie diese Inhalte transportiert werden, eine Kritik, die nicht allein Einzelsendungen begutachtet, sondern das Programmangebot als Ganzes kritisch auf seinen kulturellen und politischen Auftrag hin prüft, eine Kritik schliesslich, die nicht bloss konstatiert, sondern zwischen Fernsehmachern und Publikum vermittelt.

Glücklicherweise gibt es auch bei uns Zeitungen und Zeitschriften, deren Redaktoren die Medienkritik ernst nehmen, die eine professionelle Programmebeobachtung anbieten und damit zu einem wichtigen Kontrollinstrument der Medien einerseits und zum ernstgenommenen Partner der Programmgestalter andererseits werden. Sie helfen mit, dass Zustände, wie sie Sidney Lumet in seinem Film «Network» beschreibt (vgl. Kritik in dieser Nummer), verhindert werden. Sie erfüllen damit einen wesentlichen gesellschafts- und kulturpolitischen Auftrag. Jeder Leser, der die Massenmedien und vor allem das Fernsehen als einflussreiche Machtinstrumente empfindet, müsste sein Leibblatt und seine Programmzeitschrift einmal daraufhin prüfen, ob sie diesem Auftrag nachkommen.

Mit freundlichen Grüssen

